

**„Die Glocke“, Samstag, 22. Dezember 2007**

Helmut Spiering:

## **Ziel ist Wandel in den Köpfen**

**Dieser Mann sucht Veränderung, er will den Wandel in den Köpfen. Auch Promis lassen sich von ihm und seiner Gruppe anstecken und machen mit. So talken die 15-, 16-Jährigen Schüler denn bei Anne Will backstage mit den Gästen, diskutieren einen leibhaftigen Chefredakteur schwindelig, fragen einem ehemaligen Stasi-Offizier ein Loch in den Bauch, lassen sich von Lea Rosh über das Holocaust-Denkmal unterrichten und wollen in der Botschaft der Russischen Föderation wissen, wie sich das deutsch-russische Verhältnis weiter entwickelt. Das alles an knapp sieben Tagen. Berlin erleben mit Helmut Spiering – das sind 14-Stunden-Tage, vier Mal Theater, ein Mal Oper, einmal Philharmonie und acht Mal Museum.**

Die Schüler ziehen mit. „Das ist positiver Stress“, sagt Felix. „Wir wissen ja, was auf uns zukommt, wir haben unser Projekt „Wege in die Zukunft“ wochenlang vorbereitet.“ Und sie haben alle zugestimmt, nicht erst Montag zu fahren, sondern bereits Freitag unmittelbar nach der Schule, um noch das Wochenende in der Hauptstadt zu haben. Die 15- bis 16-Jährigen kommen vom Gymnasium Bad Iburg. Helmut Spiering, 60, unterrichtet sie in Mathe und Erdkunde. Aber das merkt niemand, der mit ihm redet, er lässt sich in kein Schulfach einsperren.

Der Mann hat endlos Ideen, ist Lehrer aus vollem Herzen, Erzieher, Pädagoge, Menschenformer. „Ich will Persönlichkeiten aus meinen Schülern machen, sie sollen frei reden, sich behaupten, sich präsentieren können“, sagt er. Wenn er ein Projekt vorbereitet, wird recherchiert, werden Interviews geprobt, Fragenkomplexe entworfen, Reden geübt. Improvisationskunst gehört dazu, aus dem Stegreif handeln können, Rollen spielen. Christoph Keese – Chefredakteur der „Welt am Sonntag“ – sagte spontan, die Klasse sei in der Diskussion viel besser gewesen als manche Studentengruppe, die im Axel-Springer-Hochhaus mit ihm debattiert habe.

## **Begeisterung statt Unterricht nach Lehrplan**

Wie geht das im Schulalltag? Yannick sagt, sie hätten die Pausen, Freistunden und Extrastunden in der Freizeit genutzt, um mehr Zeit für die Vorbereitung zu haben. Für Helmut Spiering selbst gehören die Wochenenden und die freie Zeit dazu. Unterricht nach Lehrplan – das bringt es nur bedingt. Er lebt nebenbei die Schule, die er sich eigentlich wünscht – ohne starre Lehrpläne, aber mit festen, die Schüler prägenden Zielen, mit Begeisterung und Können vor.

Sein neuestes Projekt heißt „jugend denkt um.welt“, Gedreht werden sollen Werbespots von ein, zwei Minuten. „Die müssen so gut werden, dass wir sie im Fernsehen präsentieren können“, ist das Ziel. Thomas Frick, einen Regisseur aus Potsdam, hat er bereits gewonnen, der die Projektgruppe unterrichtet und anleitet. Sie haben Ideen entwickelt, Treatments geschrieben, Drehbücher verfasst und zeichnen jetzt die Storyboards. Das sind comicartige Zeichnungen, die für jede Szene exakt die Kameraeinstellung festlegen. Eine professionelle Herangehensweise. „Aber nur so geht es“, erklärt Helmut Spiering. Pädagoge und Profi in Kombination.

## **Von der Arbeit am Text**

Weindestille Leydicke, Berlin-Schöneberg. Es ist der Abschlussabend. Mitten im Schülerpulk, der sich an den kleinen Tischen verteilt hat, sitzt ein älterer Mann in brauner Lederjacke: Wolfgang Kolneder, seit mehr als vier Jahrzehnten als Regisseur und Intendant an Theatern, Tanztheatern und Opernhäusern im In- und Ausland tätig. Seine Inszenierungen „Linie 1“ und „Eine linke Geschichte“ am Grips-Theater haben die Bad Iberger Schüler noch frisch im Kopf. Sie fragen den Regisseur aus: „Wie machen Sie das, wenn Sie ein Stück inszenieren?“, „Welches ist Ihr Lieblingsstück?“, „Wie halten Sie sich geistig so fit?“, „Was halten Sie vom Fernsehen?“, „Sehen Sie sich Musicals an?“.

Kolneder nippt an seinem Rotwein, steckt sich eine Zigarette an und antwortet geduldig. „Schauspieler sind nicht immer die intelligentesten Menschen“, sagt er. „Sie brauchen jemanden, der das Potenzial, was in ihnen steckt, herausholt.“ Er halte es mit Brecht, er gebe keine Anweisungen, er mache Vorschläge. „Und die beruhen auf der Arbeit mit dem Text.“

Was steckt hinter den Worten? Was steckt z. B. hinter dem simplen Satz : Ich habe Hunger? Auf wie viele verschiedene Arten kann er gesagt werden – verzweifelt, aggressiv, resignativ oder nur nebenbei?“ Ausführlich schildert Kolneder, wie er mit seinen Schauspielern an die Stücke herangeht, wie sie sich in immer neuen Annäherungsversuchen den Text erschließen. „Das alles geht nicht ohne Liebe zum Theater.“ Kolneder blickt auf: „Das weiß bestimmt auch euer Lehrer, der Helmut Spiering. Ohne Liebe zur Pädagogik würde er euch auch nicht unterrichten.“ Die Klasse klatscht Beifall.

Als Kolneder ins Erzählen kommt, redet er von einer Regiearbeit in Japan, beschreibt das Kabuki-Theater, erwähnt nebenbei, dass er für die Synchronisation japanischer Zeichentrickfilme die deutschen Dialoge geschrieben hat. Die Gruppe staunt. „Ja, für den Detektiv Conan, dieses Anime, das auf Manga-Comics zurückgeht“. Jetzt ist kein Halten mehr – die Fragen überstürzen sich, die Schülerinnen und Schüler sind baff. Der ältere Herr und Manga-Comics? Helmut Spiering strahlt – die Überraschung ist gelungen. Und wieder hat er es geschafft, seine Schülerinnen und Schüler zu begeistern.

### **Schreiben, die Türen öffnen**

Seit 30 Jahren macht er das nun – und ist kein bisschen müde geworden dabei. Sein linkes Knie schmerzt ein wenig, Meniskus-Schaden, aber das stört ihn nicht. Wenn er loslegt, kennt er keine Zurückhaltung. Unter den Auszeichnungen, die er bereits bekommen hat, sind Filmprädikate, ein Drehbuchpreis, das Bundesverdienstkreuz. Viel wichtiger sind ihm die Einladungen, etwa zu den zahlreichen Filmreisen, die Anerkennung durch ein Ministerium, die sich in barer Münze auszahlt, die Zusagen von Sponsoren und die Würdigung durch Prominente wie dem Dirigenten Simon Rattle, der Schauspielerin Iris Berben, dem polnischen Botschafter Andrzej Byrt, den Bundeskanzlern Helmut Kohl und Gerhard Schröder, der ehemaligen Bundesministerin für Frauen und Jugend, Angela Merkel. Sie sandte ihre Grüße an sein internationales Seminar 1992 in Moskau.

„Solche Schreiben können einem Türen öffnen“, ist Spierings Erfahrung. „Wir haben an Anne Will eine Empfehlung Richard von Weizsäckers geschickt, und am nächsten Tag war die Einladung da.“

Der israelische Botschafter in Deutschland, Shimon Stein, schrieb ihm ins Stammbuch: „Ihr couragierter und verantwortungsbewusster Kampf für ein sich der eigenen Geschichte bewusstes, weltoffenes, tolerantes, demokratisches Deutschland, in dem kein Platz für Fremdenhass, Gewalt und Antisemitismus ist, ist beispielhaft und man kann nur inständig auf möglichst viele Nachahmer und Unterstützer hoffen. Sie haben einen Riesenbeitrag für das Ansehen Deutschlands in der Welt geleistet.“

Die Generationen von Schülern, die Helmut Spiering unterrichtet, oder besser „angesteckt“ hat, werden die Botschaft weitertragen, da gibt es keinen Zweifel. Wer mit den 15-, 16-Jährigen spricht, die er gerade eine Woche durch Berlin geführt hat, merkt: Diese Begeisterung hält vor. Das ist kein Strohfeuer, und der eine oder andere wird sich an das pädagogische Vorbild Spiering erinnern, wenn die Berufswahl ansteht.

„Wir sind offener, selbstbewusster und dialogfähiger durch die interessanten Diskussionen und Begegnungen geworden“, sagt Annalena. „Unser Horizont hat sich erweitert – ich wäre früher nicht auf die Idee gekommen, klassisches Ballett anzusehen“, meint Vera. Sie findet – ganz im Sinne Spierings –, dass Kultur eine Art Heimat bieten kann. „Meine Familie stammt aus Kasachstan“, sagt Ingrid, „von deutscher Geschichte und dem Zweiten Weltkrieg wusste ich vor dem Projekt nur wenig.“ Fabian ist froh, dass der Ablauf so gut strukturiert ist und es auch mit der Unterbringung in einem bescheidenen Gästehaus in der Nähe des Berliner Olympia-Stadions mit Sieben-Bett-Zimmern und Eigenversorgung so gut klappt. Yannick denkt, er würde sich jetzt auch mal selbst ein Museum von innen ansehen, wenn er in eine andere Stadt kommt. Und Felix: „Ich habe durch Herrn Spiering einen festen Halt in Kultur und Geschichte gefunden.“ Sein Ziel: Theologie studieren und Religionslehrer werden. Und Kolneder resümiert: „Helmut Spiering und seine Jugendlichen zu erleben, ist schon immer etwas Außergewöhnliches.“

*Von Volker Thomas, freier Journalist, Berlin*

## **Engagement im Zeitraffer**

Vor 30 Jahren fing es an, mit den obligatorischen Berlin-Fahrten zu Mauer und Stacheldraht. Sie waren ihm zu spröde. Er löste sich von den Standardprogrammen, suchte sich selbst die Zeitzeugen. Ganz wichtig war für ihn Wolfgang Stresemann, Intendant der Berliner Philharmonie und Sohn von Gustav Stresemann, dem Außenminister der Weimarer Republik. Er half bei den Kontakten in den Kulturbereich. Helmut Spiering sprach mit den Kommandanten der Alliierten in Berlin, die Ausstellung „Unter den Dächern von Berlin“ entsteht und findet auch im Ausland Beachtung, ebenso entstehen diverse Patenschaften. Dann der Fall der Mauer. Eine große Chance tut sich auf. Er gründet die erste Partnerschaft mit einer DDR-Schule in Ostberlin, knüpft Kontakte zur sowjetischen Botschaft, gewinnt den Presseattaché für seine Ideenwelt, lädt russische Soldaten und Studenten aus Moskau ein, gewinnt Lew Kopelew für seine Projekte, Richard von Weizsäcker schreibt ihm nach einer Diskussion eine warmherzige Empfehlung. Das europaweit bekannte Filmprojekt „Fremdsein in Deutschland“ entsteht, später noch ein weiteres, „Do Swidanija Deutschland“, über den freundschaftlichen Abschied von Rotarmisten aus Deutschland.

Allein die Aufzählung macht einen schon sprachlos. Aber es geht weiter: „Spirit of Europe“ wird ein Film, den vorwiegend das Auswärtige Amt anlässlich der EU-Ratspräsidentschaft im ersten Halbjahr 1999 sponsert. Es folgt die Initiative „Courage zeigen – Fremdsein überwinden“. Und dieses Projekt führt die Crew zu zahlreichen Stationen ins Ausland, von Wien bis Madrid, von Tel Aviv bis Wrocław. ([www.fremdsein.de](http://www.fremdsein.de))